

Lehrerängste

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **74 (1987)**

Heft 12: **Lehrer als Berater**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerängste

Es gibt die Angst des Schülers vor dem Lehrer, vor schlechten Klausuren, vor den Eltern (wegen der schlechten Klausuren), vor der Nichtversetzung und darum oft auch vor dem Leben.

Entsprechend gibt es die Angst des Lehrers vor der Behörde, vor dem Inspektor, vor den Eltern und, in immer wiederkehrenden Zeiten des Lehrerüberflusses, die Angst vor der Zukunft. Und es gibt die oft unausgesprochene, weil uneingestandene Angst des Lehrers vor den Schülern. Meine Träume unterrichteten mich in jungen Jahren jeweils darüber. Ihr gleichbleibendes Muster: Die Klasse versagt mir gesamthaft den Gehorsam.

Warum kommt es zu solchen Träumen? Stehe ich vor der Klasse, stehen auch jene Lehrer neben mir, die wir als Klasse oft grausam «geschält» und auf den Arm genommen haben. Ich stehe darum nicht nur vor dem Schüler, der vor mir sitzt, sondern zugleich auch vor dem Schüler, der noch in mir steckt. Ich stehe nicht nur vor dem Kind, das vor mir sitzt, sondern zugleich auch vor dem Kind, das noch in mir ist. Diese mir verbliebene Kindlichkeit wird mir deshalb zum Problem, weil ich sie als Bestandteil meiner Person unbewusst in den Prozess meiner Auseinandersetzung mit dem Schüler bringen muss. Die originale Kindlichkeit des Schülers provoziert die verbliebene des Lehrers, stösst an dessen mühsam verheilte Vernarbungen und bedroht die mehr oder weniger stabile Verkrustung. Die Angst des Lehrers vor dem Schüler entsteht. Horst Brück nennt in seinem Buch «Die Angst des Lehrers vor seinem Schüler» diese dem Lehrer verbliebene Kindlichkeit «Kindheitsreste», die es seiner Auffassung nach auszutreiben gilt.

Nun suchen wir in seinem 664 Seiten starken Buch erfolglos nach Ratschlägen, wie dies zu

bewerkstelligen ist. Analog zum Psychiater lehnt er Rezepte und Ratschläge strikte ab. Ja, er bezeichnet sie als total verwerflich. Er weist lediglich darauf hin, wie problematisch die unbewältigten Kindheitsreste für den Lehrer sind, die er aus seiner Vorgeschichte mitbringt. Darum fordert er die Ausmerzungen der eigenen Kindlichkeit. Gelingt sie dem Lehrer unzureichend, besteht für ihn die Gefahr zu regredieren, wieder kindlich, nie erwachsen zu werden wie weiland der Blechtrommler Oskar Matzerath, der seiner Umwelt das Erwachsenwerden allerdings aus triftigen Gründen verweigerte.

Erst durch die Überwindung der Kindheitsreste können unrealistische Erwartungshaltungen, die der Lehrer an die Klasse heranträgt, vermieden werden wie zum Beispiel: Die Klasse soll mich lieben. Ein Lehrer, der von seiner Lebensgeschichte her darauf angewiesen ist, dass die Klasse ihn liebt, wird entgegen aller Ratschläge alles daransetzen, dass sie es schliesslich auch tut, denn er ist ja durch bestimmte Kindheitserlebnisse darauf fixiert, und Festgelegtes kann allenfalls mit dem Bewusstsein zurückgenommen werden. Der Mensch reagiert jedoch in den meisten Fällen unbewusst. Wenn Brück um der Sachlichkeit willen die Liebe des Schülers zu seinem Lehrer ablehnt, stellt sich die kritische Frage: Findet Unterricht aber nicht doch auf emotionaler Ebene statt? Brück hat nichts gegen die Liebe der Klasse zu ihrem Lehrer, nur soll dem Lehrer bewusst werden, weshalb er die Liebe der Klasse nötig hat. Dann erst ist für ihn Entscheidendes gewonnen. Wer Horst Brücks Buch gelesen hat, ist um keinen Ratschlag gescheiter geworden, aber er hat eine Anleitung bekommen, wie er durch Reflexion seine Person als Lehrer im Umgang mit Schülern zu stabilisieren vermag.

Heinrich Wiesner